

Kulturlandschaft Westmünsterland

Lage und Abgrenzung

Die Kulturlandschaft "Westmünsterland" umfasst mit dem heutigen Kreis Borken, dem östlichen Teil des Kreises Wesel sowie mit Haltern und dem zu Dorsten gehörenden Gebiet um Wulfen (*Kreis Recklinghausen*) den westlichen und südwestlichen Teil des ehemaligen Fürstbistums Münster; eingeschlossen sind die beiden ehemals reichsunmittelbaren Herrschaften Anholt und Gemen (*Ortsteile Gronau, Gemen, Isselburg und Werth*).



Die überwiegend flache Kulturlandschaft "Westmünsterland" ist weitgehend identisch mit der naturräumlichen Landschaft Westmünsterland und speziell hinsichtlich der Bodenbeschaffenheit (*arme Sandböden*) deutlich abgesetzt gegen die fruchtbaren Klei-(*Lehm-*)böden der östlich angrenzenden Kulturlandschaft "Kernmünsterland". Während die Grenze nach Westen zu den Niederlanden und zum Niederrhein weniger naturräumlich als territorial- und religionsgeschichtlich bedingt ist, bildet im Süden die Lippe eine gleichermaßen naturräumlich wie kulturgeschichtlich markante Grenze zur Kulturlandschaft "Ruhrgebiet", deren unmittelbar südlich der Lippe gelegener Teil historisch als Vest Recklinghausen zum Fürstbistum Köln gehörte. Die Kulturlandschaft "Westmünsterland" ist durch deutliche wirtschaftliche und kulturräumliche Bezüge zu den Niederlanden charakterisiert (*s.u.*).

Naturräumliche Voraussetzungen

Zwei Streifen aus ehemals schwer begehbaren Nieder- und Hochmooren von Gescher bis in die Merfelder Niederung im Südwesten und entlang der niederländischen Grenze im Westen umfassen die Kulturlandschaft "Westmünsterland". Die ursprünglich waldfreien Hochmoore haben heute als Relikte entlang der niederländischen Grenze innerhalb Nordrhein-Westfalens ihren Verbreitungsschwerpunkt.

Sandige und sandig-lehmige, zum Teil stark vernässte Böden herrschen in der Kulturlandschaft vor. Im Norden und Südosten sind feuchte Eichen-Birkenwälder verbreitet, während im mittleren Bereich und im Süden trockene Buchen-Eichenwälder stockten. Neben naturnahen Laubwäldern in den feuchten Niederungen sind auf den trockenen ehemaligen Dünenfeldern auch häufig Kiefernwälder anzutreffen. Die Bodenplastik ist leicht bewegt, Sandplatten und flache Mulden wechseln mit Kalkrücken und kuppigen, dünenreichen Hügeln (*Die Berge, Rekener Berge, Bockholter Berge, Hohe Mark*) ab. Westlich von Bocholt beginnt die Niederterrassen- und Flussmarschenlandschaft von Rhein und Issel.

Geschichtliche Entwicklung

Zahlreiche archäologische Fundstellen aus dem gesamten Westmünsterland zeugen von der reichen ur- und frühgeschichtlichen Vergangenheit. Besondere Schwerpunkte, die aber in hohem Maße durch moderne Landschaftsinanspruchnahme (*durch Sandabbau oder Ausweisung von Wohnbaugebieten*) gekennzeichnet sind, bilden dabei einerseits die Flussniederungen von Vechte, Dinkel, Berkel und Bocholter Aa mit den angrenzenden Uferterrassen, andererseits das westliche Lippetal. Älteste menschliche Spuren reichen bis in die Eem-Warmzeit (*125 000 bis 115 000 v. heute*), d.h. bis in die Zeit des frühen Neandertalers, zurück.

Entlang der ehemals ausgedehnten Feuchtgebiete, aber auch im Bereich von Dünen und am Rande der Hügelketten finden sich zahlreiche Rastplätze der Jäger der späten Alt- und Mittelsteinzeit. Früheste Anzeichen einer dauerhaften bäuerlichen Besiedlung der Region bilden neben wenigen Großsteingräbern Flachgräberfelder und Wohnplätze der Trichterbecherkultur (3 400 bis 2 850 v. Chr.). Seit dieser Zeit weist das Westmünsterland enge kulturelle Gemeinsamkeiten mit den östlichen Niederlanden auf, während der Lipperaum eher als Durchgangsraum vom Rhein nach Osten zu sehen ist und größere Gemeinsamkeiten mit südlich anschließenden Kulturlandschaften zeigt.

Wie im Emskorridor und in den östlichen Niederlanden sind auch in dieser Landschaft bronzezeitliche Schlüsselochgräberfelder kennzeichnend. Die Eisenzeit ist durch die Anlage von besonders raumgreifenden Siedlungen geprägt.

Von dem letztlich vergeblichen Versuch Westfalen in das römische Imperium einzugliedern, zeugen Militäranlagen in Dorsten-Holsterhausen und Haltern als Stationen an der Lippe, dem Aufmarschgebiet der Römer um Christi Geburt. Während der mittleren und späten Römischen Kaiserzeit (200 bis 400 n. Chr.) sind für den Raum germanische Siedlungen mit Beziehungen zum westlich anschließenden Gebiet des Römischen Reichs charakteristisch.

Ebenfalls westlichen, in diesem Fall fränkischen Einfluss zeigen die frühmittelalterlichen Gräberfelder in den genannten Flussregionen und darüber hinaus (6. bis 9./10. Jahrhundert n. Chr.). Im 8. Jahrhundert ist das Westmünsterland Grenzregion zwischen dem christlichen fränkischem Reich und dem heidnisch gebliebenen, als sächsisch bezeichneten östlich anschließenden Bereich. Diese Grenzlinie behielt bis heute ihre Bedeutung als Grenze zwischen den Bistümern Utrecht und Münster sowie als Landesgrenze zu den Niederlanden.

Von der Einbindung des Raumes in die Herrschaftsstrukturen des frühen Hochmittelalters zeugen einige ottonische Burganlagen. Am altbesiedelten Ufer der Bocholter Aa entwickelte sich im Mittelalter um eine karolingische Kirchengründung und einen Hof die Stadt Bocholt, auf deren Stadtgebiet durch die Tätigkeit einer archäologischen Arbeitsgruppe zahlreiche mittelalterliche Befunde und Funde aufgedeckt wurden. Sie zeigen, dass gute Erhaltungsbedingungen im Bereich des mittelalterlichen Stadtkerns besonders für Holzfunde gegeben sind. Nach dem Sturz Heinrichs des Löwen 1180 bildeten sich im Grenzbereich zwischen den Bistümern Utrecht und Münster mehrere kleine selbständige Territorien. Diese Auseinandersetzungen im 12. bis 15. Jahrhundert spiegeln sich in Stadtgründungen und Burgenbauten wider. Die fürstbischöfliche Landesherrschaft konnte sich bis 1408 fast im ganzen Westmünsterland durchsetzen. Danach bewahrten die Herrschaften Anholt und Gemen mit – im Gegensatz zum Fürstbistum – überwiegend protestantischer Bevölkerung bis 1803 ihre Reichsunmittelbarkeit. Unter den kriegerischen Auseinandersetzungen, die das Gebiet in Mitleidenschaft zogen, ist neben dem Niederländisch-Spanischen (1568-1648) und dem Dreißigjährigen Krieg (1618-1648) auch der Siebenjährige Krieg (1756-1763) zu nennen: Die Wallfahrtsstätte auf dem Annaberg (Haltern) ist Ausdruck dieser Zeiten der Beschwerden des Landes. 1815 wurde das gesamte Gebiet der Kulturlandschaft Teil der preußischen Provinz Westfalen mit dem Regierungssitz in Münster.

Die Kulturlandschaft "Westmünsterland" ist bis heute zum überwiegenden Teil landwirtschaftlich geprägt. Die einzelnen Bauernhöfe sind weit über die Landschaft verstreut. Breitgelagerte Einzelhöfe wechseln mit zahlreichen Siedler- und Kleinbauernstellen. Agrarisch-gewerbliche Kirchdörfer und Kleinstädte bilden die Unterzentren.

In hohem Maße wird die Kulturlandschaft "Westmünsterland" auch von geistlichen Niederlassungen und Adelssitzen geprägt. Damenkonvente waren das schon in karolingischer Zeit gegründete adlige Kanonissenstift in Vreden (839) und das später zum Stift umgewandelte Kloster Asbeck (1132/1173); eine Niederlassung der Wilhelmiten-Eremiten (*später Zisterzienser*) entstand in der Bauerschaft Burlo (*Borken-*) Mitte des 13. Jahrhunderts. Im Zuge der territorialen Auseinandersetzungen entstanden zahlreiche, später zu Schlössern ausgebaute Burgen, an die sich Siedlungen anlehnten; vielen von diesen wurden die Rechte von Freiheiten oder Städten verliehen. Die 1198 als bischöfliche Landesburg gegründete Burg Nienborg zeigt heute noch am besten ihre ursprüngliche Anlage. Manche von diesen Herrschaften sind heute nur noch im Grundriss als ehemalige Burgstädtchen erkennbar (*Werth, Ottenstein, Wigbold Schöppingen*). Von Seiten des Fürstbistums wurden Landesburgen errichtet bzw. ausgebaut (*Vreden, Stadtlohn, Ramsdorf*), die aber nur noch in der Ortsstruktur oder einigen wenigen Resten zu erkennen sind. Weltliche Herren gründeten in Gegenwehr Ahaus und Anholt und die kleineren Anlagen Isselburg, Ottenstein und Werth, außerdem die Burgen Raesfeld, Gronau und Gemen mit den jeweiligen Freiheiten. Zu den ältesten und bedeutsamsten Dynastengeschlechtern im Westmünsterland zählten die Herren von Gemen, die bereits 1280 die erste Burganlage fertiggestellt hatten. Große, gut überlieferte Schlossanlagen überwiegend barocker Prägung und mit angegliederten Orten sind Gemen, Anholt, Raesfeld, Velen und Ahaus. Die vom Bischof gegründeten Städte Borken und Bocholt, auch das südliche Haltern entwickelten sich zu regionaler Bedeutung; in Haltern ist der historische Ortsgrundriss ablesbar geblieben.

Die Industrialisierung erfasste – über die Veränderungen der Landwirtschaft hinaus – die Kulturlandschaft "Westmünsterland" nur in einzelnen Teilen und durch den unsystematischen Ausbau der Verkehrswege eher verzögert. Die südlich die Kulturlandschaft "Westmünsterland" begrenzende Lippe war eine wichtige West-Ost-Verbindung. Für einige Jahrzehnte bis zum Bau der Eisenbahn belebte man ab 1821 die Schifffahrt durch den Ausbau des Flusses mit Schleusen und Buhnen. Über Jahrhunderte werden die schlechten Sandwege des westlichen Münsterlandes beklagt. Während auf niederländischer Seite der Kunststraßenbau spätestens in den 1820er Jahren einsetzt, wurden die Staatschusssee Münster-Burgsteinfurt-Gronau-Glanerbrücke erst 1845, die Kreisstraße von Dorsten über Borken nach Winterswijk sogar erst 1870 durchgehend befahrbar. Heute wird diese Kulturlandschaft "Westmünsterland" von verschiedenen Autobahnen durchquert bzw. tangiert. Von dem ab 1874 (Süd-Nord-Verbindung Bismarck-Zweckel-Dorsten-Hervest in Richtung Winterswijk der Niederländisch-Westfälischen Eisenbahngesellschaft) und bis 1908 ausgebauten Schienennetz sind heute nur noch die eingleisigen Linien Bocholt-Wesel, Borken-Essen und Gronau-Ahaus-Coesfeld-Dortmund in Betrieb.

Bedeutsam wurde die Textilindustrie im Westteil dieser Kulturlandschaft, die aus Anfängen schon des 16. Jahrhunderts ihre Blüte durch niederländisches Kapital im 19. und 20. Jahrhundert bis zum Niedergang in den 1970er Jahren erreichte.

Die großen Ortserweiterungen fanden an den neu entstandenen Verbindungsstraßen zu den Nachbarorten statt. Industriebauten, Wohnhäuser für Industrielle und der Werksiedlungsbau veränderten die Ortsbilder.

Ende des 18. Jahrhunderts war die auf Raseneisenerz gegründete Minervahütte in Isselburg entstanden. Stadtlohn ist heute noch bekannt wegen seiner Töpfer-

waren; Reste frühindustrieller Kalkbrennerei südlich dieser Ortslage zählen zu den bedeutenden Anlagen ihrer Art.

Die Bombardierungen im Zweiten Weltkrieg haben sehr große Schäden angerichtet. Anholt, Bocholt, Borken, Stadtlohn, Vreden und Ahaus wurden weitgehend zerstört. Der Wiederaufbau geschah teilweise unter Beibehaltung der ursprünglichen Grundstücksstrukturen in zumeist eher traditioneller Architektursprache. So ist entlang der Grenze zu den Niederlanden ein zeittypischer Wiederaufbau der zerstörten Städte entstanden. In der Stadt Ahaus wurde nur das Schloss wieder in der alten Form aufgebaut, die Stadt erhielt eine neue Struktur.

Schon seit den 1920er Jahren, verstärkt aber in der Nachkriegszeit, wurde der südliche Teil der Kulturlandschaft "Westmünsterland" eng mit dem Ruhrgebiet verzahnt. Einerseits verstärkte sich die Erholungsfunktion etwa im Waldgebiet der Haard und durch die Anlage des Halturner (*Stau-*) Sees, andererseits aber griffen sowohl Produktionsanlagen (*Bergwerk Haard*) und Wohnsiedlungen (*Neue Stadt Wulfen*) über das rechte Lippeufer hinaus. Der südlichste Teil der Kulturlandschaft bietet daher einen eigentümlichen Zusammenklang von natürlicher und künstlicher Landschaft (*durch die scharf konturierten Bergehalden von oft erheblicher Höhe verstärkt*), der am sinnfälligsten von Norden kommend auf der Autobahn A 43 am Lippeübergang zu erleben ist, wobei Industrieanlagen durch Höhe und Ausdehnung die eigentlichen Orientierungspunkte und Bahn- und Straßendämme die oberflächenbildende Feinstruktur abgeben. Hier etwa liegt auch die Grenze zur Kulturlandschaft "Ruhrgebiet" (*siehe dort*).

Kulturlandschaftscharakter

In dem überwiegend ebenen Westmünsterland wird das Landschaftsbild im Wesentlichen durch die kleinen Waldflächen, Hecken und Baumreihen gegliedert. Prägend für diese Kulturlandschaft sind auch die vielen Bauernhöfe mit ihren Hofbäumen, hofnahem Grünland und häufigen Obstwiesen. Charakteristisch ist die Verknüpfung von kleinteiligen Landschaftsausschnitten geprägt von Bachläufen, Hecken, Baumreihen, kleinen Feldgehölzen mit Räumen, die weite Blickfelder über größere Ackerschläge hinweg auf große eingegründete Bauernhöfe, auf die



Gronau - Heek, Ammerter Mark im Kreis Borken
Udo Woltering, LWL-Amt für Landschafts- und Baukultur in
Westfalen, 2007

Drubbel sowie die Kirchtürme der Dörfer und Kleinstädte ermöglichen.

Wie fast überall im Münsterland herrscht auch im Westmünsterland die Streusiedlungsform vor. Einige Bereiche jedoch, wie die ehemaligen Markungen um Vreden und Alstätte sowie die Hohe Mark weisen eine deutlich geringere Dichte von Hofstellen auf. Dies gilt u.a. auch für die ehemaligen Moore an der niederländischen Grenze oder für den Merfelder Bruch bei Dülmen. Drubbel als Gruppensiedlungen mit drei bis

zehn Hofstellen sind noch heute den Eschflächen zuzuordnen.

Zwei Siedlungsmuster des Westmünsterlandes sind jedoch für die Hofstellen besonders typisch. Noch Anfang des 19. Jahrhunderts lagen im Norden dieser Kulturlandschaft die meisten Hofstellen entlang der Bäche und kleinen Flüsse, wie der Dinkel, Vechte oder Berkel. Die feuchten Niederungen wurden als Grünland genutzt. Auf den trockeneren Fluss- und Bachterrassen waren in einem ca. 500 bis 1.000 m breiten Streifen zunächst die Ackerflächen (*Eschflächen*) und dann die Hofstellen, kleine Waldflächen und kleinere Kämpfe (*Acker-, Weide- und Gartenkämpfe*) aufgereiht. Daran schlossen sich dann die großen Heide- und Ödlandflächen an. In den Überschwemmungsbereichen der Niederungen wurden die nährstoffhaltigen angeschwemmten Böden ebenfalls häufig geplaggt, so dass zwischen Bachau und angrenzenden Ackerflächen teilweise noch heute scharfe Kanten sichtbar sind.

Das zweite Siedlungsmuster findet sich entlang trockener Kreidehöhen. Besonders ausgeprägt erkennbar ist diese Siedlungsstruktur entlang der Linie von Ochtrup über Wessum, Wüllen, Stadtlohn, Weseke bis nach Borken sowie etwas weniger deutlich sichtbar von Olfen über Dülmen nach Coesfeld, auf der Grenze zum Kernmünsterland. Diese großen zusammenhängenden Eschflächen sind bis heute fast baum- und strauchlos. Begleitet wurden diese großen Ackerflächen von einem 500 bis 1.500 m breiten Streifen, in dem die Hofstellen mit hofnahem Grünland, Obstweiden und kleinen Bauernwäldern lagen. Auch hier schlossen sich oft ausgedehnte Heide- und Ödlandflächen an. Zwischen diesen großen, oft zusammenhängenden Eschflächen treten verstreut kleinere Eschflächen auf den plateauförmigen Höhen im Gebiet Haltern, Groß-Reken und Heiden auf. Die übrigen Flächen, insbesondere im Norden, sind im 19. Jahrhundert fast ausschließlich Markungen mit Heide, Ödland und Mooren. Heute überwiegen deutlich die Ackerflächen, da gerade die Sandböden mit Hilfe moderner landwirtschaftlicher Methoden, wie gezielte Düngung und Bewässerung und wegen guter Befahrbarkeit, erfolgreich bewirtschaftet werden können.

Agrarisch-gewerbliche Kirchdörfer und Kleinstädte bilden die Unterzentren.

Das Westmünsterland kann als sehr waldarm bezeichnet werden. Gründe dafür waren die Übernutzung der Wälder durch Vieheintrieb, Waldstreunutzung und der große Holzbedarf in den Niederlanden für Schiffbau und Festungsbauten. Erst nach der Markenteilung Anfang des 19. Jahrhunderts begann man mit der Aufforstung der Heideflächen mit Kiefern zur Gewinnung von Grubenholz für den Bergbau. Zum Ende des 19. Jahrhunderts hat der Waldanteil fast 1/3 der Fläche betragen. Die Heideflächen wurden mit Kiefern und die etwas besseren Böden mit Eiche aufgeforstet. Um die Jahrhundertwende vom 19. zum 20. Jahrhundert änderten sich die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen. In der Folge sank bis zum Ende des 20. Jahrhunderts der Waldanteil wieder auf ca. 15% ab. Die teilweise großen zusammenhängenden Waldflächen können jedoch landschaftsprägend sein.

Ende des 19. Jahrhunderts waren Moore noch großflächig vorhanden. Im großen Umfang begannen erst Anfang des 20. Jahrhunderts die Entwässerung und der intensive Torfabbau der Hochmoore. In den 1960er und 70er Jahren wurden auch viele Niedermoore tiefgepflügt, kultiviert und besiedelt. Nach weiteren Entwässerungsmaßnahmen werden viele ehemalige Moorflächen als Acker genutzt. Typisch sind heute das oft regelmäßige Wegenetz und das ebene Relief. Als Windschutz wurde entlang der Wege und Parzellengrenzen häufig ein enges Heckennetz angelegt, das die Landschaft gliedert. Die Hecken spielen für die Kultur-

landschaften des Münsterlandes eine wichtige Rolle, weil sie im großen Umfang das Landschaftsbild mit prägen. Bei der erheblichen Holzarmut im Münsterland waren Hecken ein wichtiger Holzlieferant. Hecken trennten jedoch auch die Eschflächen und Kampflächen von den Markungen, in denen das Vieh weidete. Die ältesten Hecken wurden zur Abgrenzung der Kampfluren angelegt. In einigen Bereichen des Westmünsterlandes ist jedoch festzustellen, dass viele Hecken erst mit der landwirtschaftlichen Erschließung der Marken angelegt wurden.

In den großen Flurbereinigungsgebieten der 60er und 70er Jahre des letzten Jahrhunderts wurden Hecken allerdings im großen Umfang beseitigt. Im Rahmen der Landschaftsplanung werden heute wieder Hecken angepflanzt.

Die Bauernhöfe liegen als Einzelhöfe in der Landschaft weit gestreut. Der Gebäudebestand wird von der Bodenbeschaffenheit geprägt. So kommen in den Gebieten mit den reichen Böden (*Legden bis Schöppingen und nähere Umgebung*) zahlreiche Nebengebäude auf den Hofstellen vor. Typisch sind hier die großen Speicher sowie die Mäusepfeilerscheunen als Besonderheit dieser Region. Bis zum frühen 19. Jahrhundert war die Fachwerkbauweise mit Backsteinausfachungen üblich, wurde danach jedoch durch die massive Ummantelung aus rotem Klinker, manchmal mit blau gebrannten Steinen aufgelockert, ersetzt. Tür- und Fensterrahmen sowie der Sockel sind nicht selten mit Sandstein bzw. mit weiß getünchtem Holz oder einer weißen Stuckrahmung versehen. Im Schöppinger Bereich kommen Bauten aus dem dort abgebauten Sandstein vor. Das Wohnen und Wirtschaften unter einem Dach im niederdeutschen Hallenhaus als Zweistöcker-Bau wurde ab dem Ende des 19. Jahrhunderts aufgegeben. Es entstanden damals neue Wohnhaustypen ähnlich der städtischen Villenbauweise: Wohnhaus und Wirtschaftsteil sind entweder ganz getrennt oder durch einen kleinen Schleusenbau verbunden.

Aus der Phase der Siedlungserweiterungen seit dem 19. Jahrhundert sind Wohnbauten im Zusammenhang mit der Industrie überliefert. In Isselburg, wo ab 1795 die Minervahütte arbeitete und sich die Bevölkerung innerhalb von einigen Jahren verdoppelte, ist der einheitliche Charakter des Ortskerns aus dem ersten Drittel des 19. Jahrhunderts noch fast ungestört vorhanden. Hier liegt auch die bedeutende Werksiedlung zur Hütte von 1898/99. In den anderen Orten wurden um 1900 im Zusammenhang mit der Blüte der Textilindustrie sowohl kleine Arbeiterwohnhäuser als auch Siedlungen (*z.B. Morgensternsiedlung Gronau*) sowie Fabrikantenvillen in historistischer Formgebung errichtet.

Nach dem Zweiten Weltkrieg entstanden einerseits in dem stark zerstörten Westmünsterland Neubauten, die die Tradition des Backsteinbaus mit weißen Gliederungselementen weiterentwickelten, andererseits in der Randzone zum Ruhrgebiet, besonders in der Neuen Stadt Wulfen, aber auch modernste, in der Fachwelt breit diskutierte Architekturen und Wohnformen ("*Habiflex*") einführten.

Besonders kulturlandschaftsprägend sind die Zeugnisse des Industriezeitalters in der Gemeinde Neuenkirchen. In Ochtrup manifestiert sich baulich die soziale Staffelung der Belegschaft, wo man die Bedeutung innerhalb des Betriebes an der städtebaulichen Situation, der Größe und der Gestaltung der Wohnungen ablesen kann. Arbeitersiedlungen kommen vereinzelt vor. Beeindruckend ist der Komplex um die stadtbildprägende Fabrik Laurenz in Ochtrup. Hier findet man neben den verschiedenen Produktionsgebäuden die Gebäude für die Angestellten sowie Wohnheime und ehemalige Ausbildungsstätten.

In überdurchschnittlicher Zahl sind in der Kulturlandschaft "Westmünsterland" Adelssitze erhalten. In der Neuzeit wurden die wasserumwehrten Niederungsburgen zu Schlössern, viele davon wurden barock oder klassizistisch überformt und weiterentwickelt. Von den großen Burgen des Mittelalters sind größere Teile nur noch in den Residenzschlössern der kleinen Territorien zu Anholt und Gemen (*mit der dazugehörigen Freiheit*) überliefert. Kleine Adelsitze sind noch recht zahlreich; Nienborg und Ahaus blieben als die landesherrlichen Bauten des Fürstbischofs von Münster erhalten. Die zu der großen Anlage von Schloss Raesfeld gehörige Freiheit ist hervorragend überliefert. Welbergen bei Ochtrup ist ein eindrucksvolles barockes Schloss.

Die Kirchen reichen mit erhaltenen Beispielen bis in die Zeit der Christianisierung zurück. Besonders reich ist der Bestand niederrheinisch beeinflusster Hallenkirchen der Spätromanik und der Gotik. Eine Besonderheit sind die mittelalterlichen Wehrtürme mit Satteldach und Stufengiebel (*Alstätte, Eggerode, Schöppingen, Wessum, Wüllen*). Prägend ist auch eine Bauwelle nach der Mitte des 19. Jahrhunderts: Viele Dorfkirchen wurden in zumeist neugotischer Formensprache erweitert (*Borken, Schöppingen*) oder ganz durch beträchtlich größere Neubauten ersetzt (*Gescher, Gronau, Gronau-Epe, Ochtrup, Raesfeld, Rhede, Velen, Wettlingen*). 1951 setzt Dominikus Böhm mit seiner Marienkirche in Ochtrup Maßstäbe für die zahlreichen Kirchenneubauten, die in den 50er Jahren durch den Zuzug der Kriegsflüchtlinge und durch den Bevölkerungszuwachs notwendig geworden waren. Die vorwiegend katholisch geprägte Kulturlandschaft "Westmünsterland" besitzt einen besonders reichen Bestand an Bildstöcken des 18. und an Wege- und Hofkreuzen des 19. Jahrhunderts. Unter ihnen bilden Hagelkreuze eine Besonderheit des Altkreises Borken.

Unter den Bauten der Produktion sind die Windmühle in Werth, die im Kern bis auf das 17. Jahrhundert zurückgeht und zugleich als Befestigungsturm diente, und die Wassermühle in Alstätte von 1619 die ältesten Anlagen. Eine Sonderstellung nehmen die Wassermühlen des 17. Jahrhunderts in Borken-Marbeck bei Haus Döring sowie ein frühes Windrad (*1904*) in Bocholt-Suderwick ein. Die Wassertürme in Gronau, Stadtlohn und Bocholt und die Schornsteine der Industriebauten prägen die Landschaft. Viele große Fabrikgebäude erinnern an die ab 1860 beginnende Blütezeit der Textilindustrie so z.B. in Gronau mit den Textilfabriken van Delden im Bahnhofsumfeld und mit der Spinnerei Deutschland sowie in Gronau-Epe mit der Spinnerei Germania I/II, aber auch in Stadtlohn, Borken, Bocholt und Gescher.

Besonders bedeutsame Kulturlandschaftsbereiche (KLB) und -elemente

- Das Amtsvenn und das Epe-Graeser Venn sind mit 1476 ha einer der größten und bedeutendsten Hochmoor- und Feuchtwiesenkomplexe in NRW. Um Heek-Wichum konzentrieren sich archäologische Fundplätze der Römischen Kaiserzeit. Herausragend ist die Heckenlandschaft der Wexter Mark. In der Ammerter Mark bei Heek liegt eine neolithische Siedlungskammer (*KLB 4.01*).
- Die Brechte, ehemals Ödland und Heidefläche, wurde flächig aufgeforstet und weist heute noch große Waldflächen auf. Markant ist das regelmäßige Wegenetz und die Parzellenstruktur (*KLB 4.02*).
- Im Raum Vreden entlang der Berkel befinden sich Zeugnisse zu früher Herrschaft und Mission, aber auch bronzezeitliche und eisenzeitliche Gräberfelder und Siedlungen. Der Eschlohner Esch umfasst ausgedehnte Ackerflächen auf einem Kalkhöhenrücken zwischen Stadtlohn und Südlohn (*KLB 4.03*).

- Die drei benachbarten Orte Anholt, Isselburg und Werth mit drei Burgen dienten im Mittelalter drei verschiedenen Landesherren und hatten ein gemeinsames, bis heute erhaltenes Be- und Entwässerungssystem (KLB 4.04).
- Die Dingender Heide ist eine alte Kulturlandschaft mit dem Projekt "Dingender Heide – Geschichte einer Kulturlandschaft" (KLB 10.05).
- Die Berge bei Ramsdorf mit einer intakten archäologischen Fundlandschaft, vor allem aus steinzeitlichen Rastplätzen und bronzezeitlichen Grabhügeln (KLB 4.05).
- Der Merfelder Bruch als großes Feuchtgebiet im Münsterland stellt das aussagekräftigste archäobotanische Archiv zur Vegetations- und Landschaftsgeschichte und zum Klima dar. Archäologische Fundstellen aus der mittleren und jüngeren Steinzeit sind hier erhalten geblieben (KLB 4.06).
- Der Lippeübergang und das Lippetal bilden den Übergang vom Münsterland zum Ruhrgebiet, während das römische Haltern gleichzeitig Kristallisationspunkt frühmittelalterlicher Besiedlung ist (KLB 14.01).
- In Ochtrup und seinen Ortsteilen sind charakteristische Elemente der siedlungs- und wirtschaftsgeschichtlichen Entwicklung von den mittelalterlichen Siedlungskernen über bäuerliche und adelige Baukultur des 18. Jahrhunderts bis hin zur Textilindustrie seit dem 19. Jahrhundert besonders deutlich ablesbar.
- Die Siedlungsstruktur und Verteilung der landwirtschaftlichen Nutzungen entlang der Dinkelniederung zwischen Legden und Oeldermeelle zeigen exemplarisch den Übergang von den Markungsflächen, Eschflächen, Hofstandorten zu den Grünlandflächen in der Dinkelniederung.
- Das ehemalige Hochmoor Weißes Venn mit dem Ortsteil "Hochmoor" verdeutlicht die Urbarmachung und Besiedlung ehemaliger Moore.
- Das Zwillbrocker Venn ist ein typisches Hoch-/Niedermoor an der deutsch-niederländischen Grenze.
- Typisch ist der Nordvelener Esch auf einer Sandinsel mit Eschkranzsiedlung bei Velen.
- Die historischen Tierparke in Raesfeld und Velen verdeutlichen noch heute die ehemalige Nutzung der Waldgebiete an Herrnsitzen.
- Das Haus Diepenbrock prägt die umgebene Landschaft.
- Bocholt und Rhede an der Bocholter Aa sind eine bevorzugte Siedlungsregion seit der Jungsteinzeit bis ins Mittelalter. Mit dem Textilmuseum in Bocholt besteht hier ein Standort des LWL-Industriemuseums.
- Die Borkenberge sind eine intakte archäologische Fundlandschaft mit vor allem steinzeitlichen Rastplätzen und bronzezeitlichen Grabhügeln. Auch der Hünxer Wald hat eine hohe Dichte archäologischer Fundplätze.
- Der Zusammenhang von Schloss und Freiheit sind in Gemen und Raesfeld ablesbar.
- Kulturlandschaftlich bedeutsame Stadtkerne, insbesondere als Bodenarchiv, sind Ahaus, Anholt, Bocholt, Borken, Coesfeld, Gronau, Haltern, Isselburg, Metelen, Ochtrup, Ramsdorf, Schermbeck, Stadtlohn, Südlohn, Vreden und Werth.

- Kloster Marienthal

Leitbilder und Ziele

Aus archäologischer Sicht bleibt festzuhalten, dass aufgrund der nur ansatzweise durchgeführten Inventarisierung von Fundstellen kein Teil des Westmünsterlandes als archäologisch unbedeutend auszugliedern ist. Wichtiges Ziel der Bodendenkmalpflege stellt u.a. die Bewahrung von Bereichen mit guter Erhaltung der archäologischen Substanz dar. Hierzu sind z.B. die wenigen noch vorhandenen Mooregebiete des Westmünsterlandes zu rechnen, die eine wichtige archäobotanische Archivfunktion aufweisen und zudem optimale Erhaltungsbedingungen für Hinterlassenschaften aus organischen Materialien bieten. Des Weiteren sind aufgrund der hier anzutreffenden Überdeckung und Bewahrung von alten Geländeoberflächen Heide, Dünen- und Eschgebiete als archäologisch bedeutend anzuführen. Außerdem ist in diesen Arealen besonders auf den Erhalt bzw. die Wiederherstellung von natürlichen Grundwasserständen zu dringen.

Große Konfliktpotentiale zeichnen sich vor allem im Bereich der Flussterrassen ab, wo in den nächsten Jahrzehnten u.a. durch Sandabbau die Zerstörung ganzer, z.T. denkmalgeschützter Fundlandschaften droht (z.B. *Die Berge*). Weitere massive Eingriffe in archäologisch sensible Bereiche drohen durch die Umsetzung der EU-Wasserrahmenrichtlinie in den Flussniederungen. Siedlungen und Gräberfelder besonders der Eisenzeit und des Frühmittelalters sind durch die Ausweitung neuer Wohn- und Gewerbegebiete bedroht.

Heute trifft für das Westmünsterland in weiten Teilen die Bezeichnung der "Münsterländer Parklandschaft" zu. Typisch ist das Miteinander von intensiver Landwirtschaft und naturnahen vielfältigen Landschaftsteilräumen. Diese Balance der Landschaft gilt es zu erhalten. Dabei geben die großen Eschflächen, die ehemaligen Moore und die heute noch erkennbaren Markungen dem Westmünsterland ein ganz besonderes Gepräge. Ziele sind deshalb:

- Erhalt der besonders charakteristischen Merkmale im ländlichen Raum wie die oben beschriebenen Siedlungsstrukturen, die vielen erkennbaren Eschflächen, die ehemaligen Markungsflächen, die überkommenen Landschaftsbilder der Feuchtwiesen und Hochmoore.
- Wiederherstellung beeinträchtigter Räume, die z.B. einen besonders hohen Verlust an Kulturlandschaftselementen wie Wallhecken, Feldhecken, Baumreihen, Alleen, Hofeingrünungen sowie Obstwiesen aufweisen. Eine wesentliche Erweiterung größerer zusammenhängender Waldflächen sollte nur nachrangig betrieben werden, um die Kleinteiligkeit der Landschaft nicht zu gefährden.
- Schutz und Erhalt der Boden- und Baudenkmäler.
- Sicherung der kulturlandschaftsprägenden Hofstellen und Gebäude im Außenbereich durch Förderung der gestaltwerterhaltenden Umnutzung.
- Berücksichtigung der im Westmünsterland vorhandenen baukulturellen Gestaltwerte (z.B. *roter Ziegel, rotes Dach, u.a.*) als Leitidee in der Weiterentwicklung der Ortskerne und Siedlungsflächen.

Aus:

Landschaftsverband Westfalen-Lippe und Landschaftsverband Rheinland (Hrsg.): Kulturlandschaftlicher Fachbeitrag zur Landesplanung in Nordrhein-Westfalen. Münster, Köln. 2007